

Kultur als Brückenbauerin in einer heterogenen Gesellschaft?

Zum Koalitionsantrag »Kultur baut Brücken«



Burkhard Blienert, MdB,
ist Berichterstatter der
SPD-Bundestagsfraktion
für kulturelle Integration im
Ausschuss für Kultur und
Medien



Kamila Schröder, M.A., ist
wissenschaftliche Referentin
für Kultur und Medien im
Abgeordnetenbüro von
Burkhard Blienert

Burkhard Blienert und Kamila Schröder

Wie wollen wir in einer durch Vielfalt und Verschiedenheit geprägten Gesellschaft künftig zusammenleben? Wie kann es uns gelingen, dass eine heterogene, gar gesplante Gesellschaft zusammenwächst? Und welchen Beitrag kann in diesem Zusammenhang Kultur leisten? Auf diese Fragen eine Antwort in einem Koalitionsantrag zu finden, ist ambitioniert – zumal die Regierungskoalition aus drei Parteien besteht, die integrations- und kulturpolitisch unterschiedlich aufgestellt sind. Dennoch stellt der Koalitionsantrag »Kultur baut Brücken«¹, im Dezember 2016 vom Deutschen Bundestag verabschiedet, einen Versuch

¹ Burkhard Blienert, MdB, ist Initiator des Koalitionsantrages »Kultur baut Brücken – Der Beitrag von Kulturpolitik zur Integration«.

dar, sich diesen großen gesellschaftlichen Fragen zu nähern.

Kommunikative Funktion von Kultur

»Kultur baut Brücken« – hinter diesem eingängigen Titel steckt die Annahme, dass kultureller Austausch dazu beitragen kann, Vorurteile abzubauen und ein besseres Verständnis für einander zu entwickeln. Diese Annahme basiert auf der »Kontakthypothese« von Gordon W. Allport (1954), die nach den Untersuchungen einer internationalen Forschergruppe (Christ/ Schmid et al. 2014) auch nach nunmehr 60 Jahren nichts an Aktualität eingebüßt hat.

Kulturelle und künstlerische Angebote können Begegnungen auf Augenhöhe zwischen Menschen verschiedener Herkunft und unterschiedlichen kul-

turellen Hintergrundes fördern. Ob Musik, Theater, Poesie, Malerei, Film oder Tanz – Kunst kann Sprachbarrieren aufbrechen. Kultureller Austausch bietet ein großes Potenzial, um mit den Menschen, die in unser Land kommen, ins Gespräch zu kommen, uns für ihre und sie für unsere Kultur zu öffnen. Auf diese Weise fördert kulturelle Teilhabe die Integration auf beiden Seiten: bei den Menschen, die in unser Land kommen, und bei der aufnehmenden Gesellschaft.

Integration als wechselseitiger Prozess

Integration auf eine persönliche Bringeschuld der Neuzugewanderten zu reduzieren, ist zu kurz gegriffen: Das Zusammenwachsen einer Gesellschaft ist keine Einbahnstraße, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und

ein wechselseitiger Prozess. Kultur ist kein starres, in sich geschlossenes Konzept, sondern ein hybrides und dynamisches Gebilde. Aus sozialdemokratischer Perspektive war es essenziell, dass dieses Kultur- und Integrationsverständnis in dem Koalitionsantrag zum Ausdruck kommt.

Integrationsdefizite auf individueller Ebene sind auch ein Spiegel gesellschaftlicher Integrationsdefizite. Ausschließende und benachteiligende Mechanismen wie strukturelle Barrieren, institutionelle Diskriminierung, Schließungsprozesse, Repräsentationslücken sowie ungleiche Zugangschancen zu materiellen und immateriellen Ressourcen sind auch im Kulturbereich vorzufinden. Union und SPD haben in ihrem Koalitionsvertrag vereinbart, allen Menschen in Deutschland einen gleichberechtigten Zugang zu Kultur zu ermöglichen: »Kultur für alle umfasst Inklusion, Geschlechtergerechtigkeit sowie interkulturelle Öffnung. Diese Grundsätze sind auch auf die vom Bund geförderten Einrichtungen und Programme zu übertragen.«

Diversity als Qualitätskriterium

Der Antrag »Kultur baut Brücken« schließt an dieses Bekenntnis zu einer inklusiven Kulturpolitik an. Die Kulturinstitutionen, Kulturangebote und die Kulturförderung des Bundes sollten mit gutem Beispiel vorangehen, was den Abbau struktureller Barrieren angeht. Deshalb fordern wir die Bundesregierung an prominentester Stelle im Forderungskatalog auf, die interkulturelle Öffnung im kulturellen Bereich voranzutreiben. Um die kulturelle Vielfalt unserer Gesellschaft besser abzubilden, soll geprüft werden, wie bislang unterrepräsentierte Gesellschaftsgruppen stärker gefördert werden können. Der Aspekt der kulturellen Diversität sollte sich sowohl in der personellen Struktur als auch in der inhaltlichen und programmatischen Ausrichtung widerspiegeln. Dabei sollte es nicht darum gehen, neue interkulturelle Angebote oder Fördertöpfe zu schaffen, sondern Bewährtes für alle zu öffnen und Diversity als Qualitätskriterium in die allgemeinen Förderrichtlinien aufzunehmen. Ein Kulturförderprogramm, bei dem dieser Ansatz erfolgreich umgesetzt werden konnte, ist »Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung«. Ziel des Bundesprogramms ist es, bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen den Zugang

zu Kunst und Kultur zu ermöglichen und ihre kulturelle Teilhabe zu fördern. Die Inklusion der geflüchteten Kinder und Jugendlichen in die bestehenden Strukturen des Programms und die bewusste Entscheidung gegen ein Sonderprogramm fördert das Miteinander der jungen Menschen.

Integration wird vor allem dort gestaltet, wo sie auch tatsächlich stattfindet: bei den Menschen. Bürgerschaftliches Engagement soll auf Bundesebene unterstützt werden, indem das Qualifizierungsangebot und die Vernetzung der Akteure ausgebaut werden. Durch zusätzliche Schulungen, Fortbildungen und Supervision kann es gelingen, gelegentliche ehrenamtliche Hilfe in langfristiges Engagement münden zu lassen. Begegnungen auf Augenhöhe bedürfen Orten der Begegnung wie Soziokulturellen Zentren. Deshalb wollen wir die Rahmenbedingungen soziokultureller Arbeit verbessern.

Rückblickend hätten wir uns in dem Antrag den einen oder anderen Punkt klarer und differenzierter gewünscht – gerade wenn es um die Überwindung von begrifflicher Unschärfe und der Dichotomie von »Neuzugewanderten« und »Einheimischen« geht. Dennoch ist es uns gelungen, die Union wegzubewegen von verkrusteten Denkmustern einer ausgrenzenden Leitkultur hin zu einem gemeinsamen Bekenntnis zur kulturellen Vielfalt und einem vielschichtigen Integrationsbegriff. Deshalb sind wir nach einem Jahr zäher Verhandlungen schlussendlich zusammengekommen.

Integration aktiv gestalten

Wie sagte es einst ein bekannter Sozialdemokrat: »Der beste Weg, die Zukunft vorauszusagen, ist, sie zu gestalten.« Willy Brandt, Träger des Friedensnobelpreises und einst selbst Geflüchteter, verstand gesellschaftliche Integration als aktiv zu gestaltenden Prozess. Sein Ziel war es, die Menschen zu einen und nicht zu spalten. Entscheidend ist, mit welcher Wahrnehmung wir an die gesellschaftlichen Herausforderungen herangehen. Es macht einen Unterschied, ob wir diejenigen Menschen, die in unser Land kommen, vornehmlich als Belastung und Bedrohung wahrnehmen oder ob wir die damit verbundenen Chancen und Potenziale erkennen. Denn davon hängt es ab, ob wir uns auf Krisenmanagement beschränken oder

ob wir die gesellschaftliche Integration aktiv gestalten. Mit dem Antrag »Kultur baut Brücken« hat die Regierungskoalition die zweite, die aktiv gestaltende, Herangehensweise gewählt. Der Beitrag, den Kultur zur gesellschaftlichen Integration leisten kann, ist enorm. Kultur fördert Begegnungen auf Augenhöhe, schafft gemeinsame Räume und trägt dazu bei, dass wir uns besser kennenlernen. Durch kulturelle Teilhabe können Neuzugewanderte die Gesellschaft selbst mitgestalten. Dieses integrative Potenzial von Kultur gilt es zu aktivieren. Das war das Ziel des Koalitionsantrages.

Soziale Ungleichheit abbauen

Aber die gesellschaftlichen Spaltungen wird Kultur allein nicht überwinden können. Dass unsere Gesellschaft zunehmend auseinander rückt, ist nicht auf ethnische oder kulturelle Spannungen zurückzuführen, sondern auf soziale Konflikte, die zunehmend ethnisiert und kulturalisiert werden. Das, was die Menschen voneinander trennt, ist nicht ihre Herkunft oder Kultur, sondern die soziale Ungleichheit und Segmentierung der Gesellschaft. Eine Gesellschaft kann nur dann zusammenwachsen, wenn es ihr gelingt, strukturelle soziale Ungleichheit abzubauen. Kernaufgabe der Politik muss es sein, allen Menschen in Deutschland – unabhängig von ihrer Herkunft oder sozialen Lage – gleichwertige Zugangschancen zu materiellen und immateriellen Ressourcen zu ermöglichen. Wenn wir Inklusion, Teilhabe, Partizipation, Chancengleichheit und soziale Mobilität fördern, dann fördern wir auch den Zusammenhalt unserer Gesellschaft.

Quellen

Allport, Gordon W. (1954): *The Nature of Prejudice*, Cambridge: Addison-Wesley
Christ, Oliver/Schmid, Katharina et al. (2014): Contextual effect of positive intergroup contact on outgroup prejudice. *PNAS Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America*, www.pnas.org/content/111/11/3996.full ■